

Musikstunde

One Hit Wonder (1-5)

Folge 4: Paul Dukas

Von Christian Möller

Sendung vom 19. Februar 2026

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

...ich bin Christian Möller, herzlich willkommen. In unserer Reihe über One Hit Wonder der klassischen Musik heute: Besen, Besen, seid's gewesen! Paul Dukas - und die Geister, die er ruft und nicht so richtig wieder loswird. Bis heute.

Wenn ein Hollywood-Star einen Karriereknick hat, dann hilft manchmal ein Comeback-Film. Und bei Trickfilm-Stars ist das nicht anders. Ende der 30er Jahre sind die Popularitätswerte von Micky Mouse ziemlich im Keller. Disney hat es geschafft, die Maus mit der roten Hose zur weltweit bekannten Figur zu machen. Besonders bei Kindern sind die Filme beliebt. Was bedeutet: Micky darf auf einmal nicht mehr gemein, jähzornig oder ungeschickt sein. Und wird dadurch allzu brav. Donald Duck mit seinem ewigen Pech und seinen schnatternden Wutanfällen läuft Micky in der Publikumsgunst bald den Rang ab. Dagegen will Walt Disney was tun. Und er macht das mithilfe eines deutschen Dichters und eines französischen Komponisten.

Musik 1a

Paul Dukas: L'apprenti sorcier

Berliner Philharmoniker

Leitung: James Levine

WDR: 6001278102.001.001, 0'35

Ein blauer Mantel, ein spitzer blauer Hut, golden bestickt mit Mond und Sternen, so sehen wir den „alten Hexenmeister“ aus Johann Wolfgang von Goethes Ballade „Der Zauberlehrling“. Er macht beschwörende Bewegungen, mystischer Dunst steigt auf. Beobachtet wird er dabei von Micky, der als ungezogener Lehrling einen roten Mantel trägt. Ihn sehen wir, wie er zwei schwere Wassereimer aus Holz die Treppe herauf schleppt. Anders als in frühen Filmen hat sich die Maus optisch verändert. Als der Meister weg ist, setzt er sich dessen blauen Hut auf und fängt an, den Besen zu beschwören. „Walle, walle/Manche Strecke,/Daß zum Zwecke/Wasser fließe,/Und mit reichem, vollem Schwalle/Zu dem Bade sich ergieße!“. Und siehe da: Es klappt. Oder?

Musik 1b

Paul Dukas: L'apprenti sorcier

Berliner Philharmoniker

Leitung: James Levine

WDR: 6001278102.001.001, 1'00

Die Disney-Fassung des „Zauberlehrlings“ funktioniert ganz ohne den Text von Goethes Ballade. Dank der plastischen Musik von Paul Dukas. „L'apprenti sorcier“ heißt seine sinfonische Dichtung. Hier mit James Levine und den Berliner Philharmonikern.

Das Stück ist ein Musterbeispiel für Programm-Musik, in der Direktheit und Plastizität seiner akustischen Bilder nur mit Smetanas „Moldau“ oder Strauss „Till Eulenspiegel“ zu vergleichen. Ein Dauerbrenner auf den Programmen der Orchester, vor allem seit Disneys Version im Trickfilm „Fantasia“ von 1940. Man könnte nun vermuten, es sei dieses eine berühmte Stück, das mit seinem Glanz das restliche Werk von Paul Dukas überstrahle. Aber das stimmt nur so halb. Es ist auch Dukas selbst, der dafür gesorgt hat, dass wir heute kaum noch etwas von ihm kennen. Genauer: Sein Hang zu übertriebener Selbstkritik, die ihn dazu bringt, viele Kompositionen nicht zu Ende zu führen, nicht zu veröffentlichen oder sogar zu vernichten. Dukas' Werkkatalog ist äußerst schmal. Er umfasst nur 15 Werke. Unter anderem eine Klaviersonate, die immer wieder zu den schwierigsten Werken für das Instrument gezählt wird. Schon die entlegene Tonart es-Moll mit vielen Vorzeichen macht es für Pianisten unbequem, die dichte, hochkomplexe Schreibweise kommt dazu und auch die Dauer von rund 45 Minuten trägt dazu bei, dass nur hochvirtuose Allesfresser wie Marc-André Hamelin das Stück aufs Programm setzen.

Musik 2a

Paul Dukas: Sonate für Klavier es-Moll, III. Vivement, avec légèreté

Marc-André Hamelin (Klavier)

SWR M0082597 003, 2'00

Paul Abraham Dukas wird 1865 als Sohn einer jüdisch-stämmigen Familie im ersten Arrondissement von Paris geboren. Ein musikalisches Wunderkind scheint er nicht gewesen zu sein. In einem autobiografischen Abriss, den er 1910 für „Riemanns Musiklexikon“ verfasst, schreibt er sehr bescheiden: „Ich hatte keine besondere Begabung für Musik und zeigte bis zum Alter von vierzehn Jahren keine ernsthaften Fähigkeiten. Wie alle anderen hatte ich gelernt, Melodien auf dem Klavier nachzuspielen, und in jenem Jahr, während einer Genesungsphase, vertonte ich eine Strophe aus einem der Chöre von Racines, Esther'.“ Soweit Paul Dukas. Weil er an nichts anderem Interesse zeigt, beschließt man, dass er Klavierunterricht erhalten soll. Musiktheorie bringt er sich selbst bei. Komponieren muss er damals heimlich, denn das hat sein Vater ihm verboten.

Musik 2b

Paul Dukas: Sonate für Klavier es-Moll, III. Vivement, avec légèreté

Marc-André Hamelin (Klavier)

SWR M0082597 003, 3'07

So endet der dritte Satz, Vivement, avec légèreté, von Paul Dukas' einziger Klaviersonate. Der Franko-Kanadier Marc-André Hamelin hat Klavier gespielt - in der SWR Kultur Musikstunde

Mit 16 wird Dukas am Pariser Konservatorium zugelassen. Er sei ein „schlechter Student“ gewesen, so Dukas selbst, „immer geneigt, genau das Gegenteil von dem zu tun, was von mir erwartet wurde.“ In einer Hinsicht versucht er allerdings, den Erwartungen zu entsprechen: Er nimmt am Wettbewerb um den Prix de Rom teil. Der Preis, verbunden mit einem Stipendium und einem dreijährigen Aufenthalt in Rom, wird von der Akademie der Schönen Künste verliehen. Für viele französische Komponisten steht er am Beginn ihrer Karriere: Hector Berlioz, Charles Gounod, Georges Bizet, Jules Massenet und Claude Debussy gehören zu den Gewinnern des 1. Hauptpreises. Dukas bewirbt sich gleich mehrmals, kommt aber über die Vorrunden erst nicht hinaus. Hat das mit seiner Begeisterung für Wagner zu tun? Dukas selbst vermutet zumindest, dass seine Reise nach Bayreuth 1886 bei den Juroren nicht gut angekommen sei. Zwei Jahre später darf er dann aber doch mitmachen. In der Hauptrunde muss jeder Teilnehmer eine Kantate auf einen vorgegebenen Text komponieren. In diesem Fall „Velléda“, die Geschichte einer gallischen Priesterin, die sich ausgerechnet in einen Soldaten der römischen Besatzungsmacht verliebt.

Musik 3

Paul Dukas: Szene Velléda - Eudore aus Velléda

Marianne Fiset (Sopran)

Frédéric Antound (Tenor)

Brüsseler Philharmoniker

Leitung: Hervé Niquet

WDR: 6194936202.001.001, 2'00

Hervé Niquet hat die Brüsseler Philharmoniker dirigiert, Marianne Fiset (Sopran), Frédéric Antound (Tenor) waren die Gesangssolisten in der Kantate „Velléda“, mit der Paul Dukas 1888 immerhin den zweiten Hauptpreis beim Prix de Rome erhält. Was aber bedeutet: Das begehrte Stipendium kriegt jemand anders. Dukas ist enttäuscht, versucht es im nächsten Jahr erneut und geht komplett leer aus. Dukas hat vor allem ein Mitglied der Jury im Verdacht, gegen ihn zu intrigieren: Charles Gounod.

In seiner autobiografischen Abhandlung schreibt Dukas: „Obwohl er mich mit Ratschlägen und Zuspruch überschüttete, setzte Gounod alles daran, mich daran zu hindern, den Preis zu erhalten.“ Camille Saint-Saens steht zwar auf seiner Seite und ermutigt ihn, nicht aufzugeben, aber Paul Dukas hat genug. Er verlässt das Konservatorium ohne Abschluss und geht erstmal zwei Jahre zum Militär. Danach fängt er wieder mit dem Komponieren an. Eine Ouvertüre zu Corneilles Drama „Polyeucte“ ist sein erstes öffentlich gespieltes Werk. Dass der Komponist ein Anhänger von „Tristan“ und „Parsifal“ ist, lässt sich kaum überhören.

Musik 4

Paul Dukas: Ouvertüre zu „Polyeucte“

BBC Philharmonic

Leitung: Yan Pascal Tortelier

WDR: 6016776102.001.001, 2'30

Yan Pascal Tortelier und das BBC Philharmonic Orchestra mit der Ouvertüre zu „Polyeucte“ von Paul Dukas.

Das Stück ist ein Erfolg bei der Kritik, und Dukas' Freund, der nur wenige Jahre ältere Komponist Vincent D'Indy rät ihm, genau so weiterzumachen, und zwar schnell, damit seine Karriere nun endlich mal in die Gänge komme. Dukas schreibt zurück: „Ich habe Ihnen schon hundertmal meine Ansicht darüber gesagt: Mich stört es nicht, als jemand zu gelten, der nichts macht. Wenn ich es dafür nur besser mache.“ Da zeigt sich bereits Dukas' Hang zur Kompromisslosigkeit und zum Perfektionismus. Immer wieder wird ihm der in die Quere kommen. Einmal, viele Jahre später, bittet ihn Gabriel Fauré um einen Gefallen. Der ist gerade Rektor am Conservatoire geworden und braucht ein virtuoses Stück für einen Hornwettbewerb. Dukas sagt zu, lässt sich dann aber bis auf den letzten Drücker Zeit mit der Fertigstellung. Er schreibt dazu: „Ich habe es gestern um halb zwei in der Frühe beendet, nachdem ich ein Telegramm von Fauré bekommen hatte, der mir schrieb, dass Brémont sich schon die Haare ausreißt.“ Francois Brémont, das war der Leiter der Hornklasse am Konservatorium. Er hat sein Stück bekommen, und die Haare ausgerissen haben sich am Ende die Prüflinge, denn Dukas' Villanelle für Horn und Klavier ist für den Hornisten eine ziemliche Herausforderung.

Musik 5

Paul Dukas: Villanelle

Bruno Schneider (Horn)

Eric Le Sage (Klavier)

WDR: 6136001104.001.001, 4'40

Bruno Schneider und Eric Le Sage mit der Villanelle für Horn und Klavier von Paul Dukas. Vielleicht das am zweithäufigsten gespielte Stück aus seiner Feder neben dem „Zauberlehrling“, denn diese Villanelle ist bis heute ein gefürchtetes Prüfungsstück für Hornistinnen und Hornisten.

Ähnlich wie Robert Schumann oder auch Claude Debussy, mit dem er seit dem gemeinsamen Studium eng befreundet ist, verdient Dukas einen Teil seines Lebensunterhalts lange als Musikkritiker. Gern macht er das nicht. „Wenn nur nicht diese verfluchten Kritiken wären, die mich Blut und Wasser schwitzen lassen“, schreibt er einmal. „Nicht, was das Schreiben angeht, denn ich habe eine leichte Feder für solche Anlässe, sondern die Mühe, sich überhaupt daran zu begeben. Die Vorstellung, für einen Bericht über einen vorgegebenen Gegenstand schwadronieren zu müssen, ekelt mich schon drei Tage vorher an und paralyisiert meine ganzen Ideen.“ Trotzdem schreibt Dukas insgesamt über 400 Kritiken. Und er ist als Herausgeber tätig, unter anderem von Werken von Beethoven, Scarlatti, Couperin und Rameau. Das scheint ihn weniger paralyziert als

auf Ideen gebracht zu haben, wenn er zum Beispiel Klaviervariationen komponiert über ein Menuett von Rameau aus dessen „Pièces de clavecin“.

Musik 6

Paul Dukas: Variations, interlude et finale sur un thème de Rameau,

Thema und Variationen 1-3

Olivier Chauzu (Klavier)

WDR: 6193621101.001.001, 3'30

Variations, interlude et finale sur un thème de Rameau, so heißt dieses Klavierwerk von Paul Dukas, der Pianist Olivier Chauzu hat daraus das Thema und die Variationen eins bis drei gespielt. Es ist schon bemerkenswert, was Dukas hier aus einem harmlosen barocken Tänzchen macht. Dessen Strukturen sind klar und übersichtlich, Dukas' Variationen starten dann vom ersten Moment an eine Art Vernebelungstaktik, durch exzessive Chromatik, rhythmische Verunklarung und ein Dickicht an Nebenstimmen. Es ist ein bisschen so, als würde man die Konturen einer Bleistiftzeichnung nach und nach mit Aquarellfarben übermalen. Es ist nicht das einzige Werk von Dukas, bei dem das so ist. Auch seine erste Sinfonie in C-Dur beispielsweise dürfte genau deshalb heute so gut wie nie gespielt werden.

Musik 7:

Paul Dukas,

Sinfonie in C-Dur, Anfang, 1.Satz

BBC Philharmonic, Manchester

Leitung: Jan Pascal Tortelier,

SWR M0037321 001, 1'25

Ein Werk, das übrigens in genau derselben Zeit entstanden ist wie der so populäre Zauberlehrling. Da gibt es offenbar, wie bei Faust, zwei Seelen in Dukas' Brust: Die eine hat einen Heidenspaß am orchestralen Feuerwerk, am glitzernden Effekt. Die andere will beweisen, dass sie mindestens genau so ernst und vergrübelt ist wie Johannes Brahms oder Max Reger. Paul Dukas hat hohe, ja höchste Ansprüche an sich selbst. So hat ihn auch sein Schüler, der Komponist Olivier Messiaen in einem Essay charakterisiert. Messiaen beschreibt wie Dukas' nach dem Studium am Konservatorium und der Enttäuschung über den nicht gewonnenen Rompreis sich im Selbststudium noch mal durch die ganze Musikgeschichte gewühlt hat, alles in sich aufgesogen hat. Dukas war voll mit Kultur. Und, so Messiaen: „Aus dieser fast zu weiten Kultur entsprangen ein Zweifel, eine Unruhe, eine schreckliche Skepsis, die sich bis in sein Schaffen ausbreiteten und die ihn während seiner letzte zwanzig Lebensjahre zum schöpferischen Schweigen verurteilten.“ Soweit Olivier Messiaen über seinen Lehrer Paul Dukas. Der tatsächlich in den letzten über zwanzig Jahren seines Lebens so gut wie nichts mehr veröffentlicht hat. Das Ballett La Péri ist seine letzte große Partitur.

Musik 8

Paul Dukas: La Péri, Poème dansé (inkl. Fanfare)

Cincinnati Symphony Orchestra

Leitung: Jesús López-Cobos

SWR M0030394 002, 3'40

Jesús López-Cobos und das Cincinnati Symphony Orchestra mit „La Péri“, einem Ballett oder, wie er es genannt hat, Poème dansé, von Paul Dukas. 1912 veröffentlicht. Danach: Nichts mehr. Nur noch zwei kleine Klavierstücke veröffentlicht Dukas. Dabei ist es nicht so, dass er nicht mehr komponiert. Aber diese Werke finden offenbar keine Gnade vor seinen Augen bzw. Ohren. Kurz vor

seinem Tod hat er mehrere Partituren verbrannt. Eine zweite Sinfonie, ein weiteres Ballett, vier Opern, eine Violinsonate, unzählige Skizzen. Niemand soll diese Musik hören, weil sie seinem eigenen Anspruch nicht gerecht wird. Ein Anspruch, der in den wenigen Werken, die wir von ihm haben durchgehend greifbar ist, besonders in seiner einzigen Oper „Ariane et Barbe-Bleue“. Dukas vertont hier das Libretto des symbolistischen Dichters Maurice Maeterlinck. Bei ihm wird aus dem grausamen Märchen vom Ritter Blaubart, der nacheinander seine Frauen tötet, ein Drama über weibliche Emanzipation. Blaubarts sechste Frau Ariane begegnet dem Geheimnis ihres Mannes nicht mit Furcht, sondern dem entschlossenen Willen zur Wahrheit. In der Schlüsselszene lässt Ariane die Amme nacheinander sechs Türen öffnen, hinter denen sich Saphire, Perlen und Smaragde versteckt sind. Dukas vertont das mit schillernden Orchesterfarben. Als hinter der sechsten Tür Diamanten zum Vorschein kommen, ist das Licht geradezu gleißend hell. Aber Ariane lässt sich nicht blenden. Sie nimmt den goldenen Schlüssel und öffnet auch die siebte, die verbotene Tür. Dort ist es dunkel. Keine Schatzkammer, sondern ein Kerker. Hier hält Blaubart Arianes Vorgängerinnen gefangen.

Musik 9

Paul Dukas: Ariane et Barbe-Bleue, Auszug 1. Akt

Deborah Polaski (Sopran)

Radio-Symphonieorchester Wien

Slowakischer Philharmonischer Chor

Leitung: Betrand de Billy

SWR M0098696 000, 4'36

Betrand de Billy hat das Radio-Symphonieorchester Wien und den Slowakischen Philharmonischen Chor dirigiert, Deborah Polaski hat die Ariane und Jane Henschel die Amme gesungen in diesem Ausschnitt aus „Ariane et Barbe-Bleue“. Die bittere Pointe des Stücks: Die eingesperrten Frauen wollen sich von Ariane nicht befreien lassen. Sie bleiben freiwillig bei ihrem Unterdrücker Blaubart. „Niemand will befreit werden“, so hat Dukas das kommentiert. „Die Befreiung wird teuer erkaufte, weil sie das Unbekannte ist. Und jeder Mann und jede Frau, wird eine gewohnte Sklaverei der furchtbaren Ungewissheit vorziehen, die das ganze Gewicht der Bürde Freiheit ausmacht.“ So Dukas. Und man kann sich fragen: War es vielleicht nicht das Gefängnis des eigenen Perfektionismus, das ihn von der Veröffentlichung vieler seiner Werke abgehalten hat, sondern eher eine innere Freiheit, die es ihm erlaubt hat, zu schweigen? Denn ein einsames, trauriges Leben hat er ja nicht gelebt. Im Gegenteil: Dukas hat zwar spät geheiratet, aber eine glückliche Ehe geführt, war ein zärtlicher, zugewandter Vater, in seinem Haus herrschte eine herzliche, offene Atmosphäre. Die haben auch seine Schüler genossen. Ab 1910 lehrt Dukas Instrumentation am Konservatorium, ab 1927 hat er eine Professur für Komposition. Zu seinen Schülern gehören neben Olivier Messiaen, Manuel de Falla und Joaquín Rodrigo. Er schreibt 1935, als Dukas' mit 69 Jahren stirbt, seine Abschiedssonate - Sonada de adió.

Musik 10

Joaquín Rodrigo: Sonada de adios, Hommage an Paul Dukas

Artur Pizzaro (Klavier)

SWR M0038740 015, 2'10

Artur Pizzaro mit der Sonada de adió von Joaquín Rodrigo. Über ihn werden wir in der nächsten Folge noch mehr erfahren im fünften und letzten Teil der SWR Kultur Musikstunde über One Hit Wonder in der Klassik. Ich bin Christian Möller und freue mich, wenn Sie wieder dabei sind. Für heute verabschiede ich mich mit einer Bearbeitung des „Zauberlehrlings“ von Paul Dukas in

ungewöhnlicher Besetzung. Klarinette, Saxophonquartett und Klavier. Sabine Meyer spielt zusammen mit dem Alliage Quintett. Machen Sie es gut, tschüß!

Musik 11

Paul Dukas: L'apprenti sorcier

Sabine Meyer (Klarinette)

Alliage Quintett

WDR: 6208608103.001.001, 4'30